

## Artgerecht oder Quälerei? – Kriterien für eine Beurteilung am Beispiel eines Kamels

Immer wieder kommt es zu Meinungsverschiedenheiten darüber, welche Umgangsformen gegenüber Individuen „human“ sind und welche Umgangsformen Psyche oder Körper eines Tieres schädigen. Eine objektive Antwort ist manchmal sehr schwer zu geben.

Oft übertragen wir bei der Beurteilung „artgerecht oder Quälerei“ fehlerhafterweise unsere menschlichen Bedürfnisse auf ein Tier. Aus dieser Vermenschlichung kann schnell eine Qual für das Tier werden. Ebenfalls neigen wir bei Beurteilungen dazu, die Bedürfnisse einer uns gut bekannten Tierart auf eine andere, uns unbekanntere zu übertragen. Auch dadurch entstehen falsche Einschätzungen darüber, was gut oder schlecht für ein bestimmtes Individuum oder eine bestimmte Art ist.

Um Umgangsformen und Behandlungen zu bewerten, sind drei Punkte wichtig:

1. Um welche Art geht es? Wie sind die natürliche Psyche und das Sozialverhalten dieser Art?
2. Welchen individuellen Entwicklungsstand hat das einzelne Tier?
3. Welche individuellen Lebenserfahrungen hat das einzelne Tier gemacht?

Beim ersten Punkt ist entscheidend, dass ein bestimmtes Verhalten für eine Art traumatisierend ist, während das gleiche Verhalten gegenüber einer anderen Art Wohlbefinden und Sicherheit vermitteln kann.

Ein Beispiel: Eine Familie mit zwei Kleinkindern und einem Hund:

Beide Eltern sind berufstätig und wechseln sich jeweils mit der Kinder- und Hundebetreuung ab.

Wenn die Mutter nach der Arbeit nach Hause kommt, ignoriert sie anfänglich alle Familien- bzw.

Rudelmitglieder völlig. Für die kleinen Kinder ist das traumatisierend – die geliebte Mutter kommt zurück und schenkt ihnen keinen Blick, kein Wort und keine Aufmerksamkeit. Für den Hund ist das normal, ranghöhere Rudelmitglieder verhalten sich oft so und vermitteln damit Souveränität und Sicherheit.

*Das gleiche Verhalten kann also für die eine Art psychische Folter bedeuten und für eine andere Art Normalität.*

Beim zweiten Punkt ist entscheidend, dass Individuen sich körperlich und seelisch entwickeln und dass folglich ein Verhalten, das ihnen gegenüber zu einem bestimmten Zeitpunkt angemessen und artgerecht ist, zu einem anderen Zeitpunkt Psyche und/ oder Körper schädigt.

Ein Beispiel: Einige Arten leben erwachsen vorrangig als Einzelgänger, haben aber eine starke Mutter-Kind-Bindung. So ist die Orang Utan-Mutter mit ihrem Kind ca. 8 Jahre eng zusammen, während erwachsene Tiere alleine unterwegs sind. Lebt das Orang Utan Kind deutlich vor seinem achten Lebensjahr allein, erleidet es starke psychische Schäden.

*Eine gleiche Situation kann für ein und das gleiche Tier in unterschiedlichen Entwicklungsstadien also völlig konträre Bedeutung haben – einmal normal und artgerecht, das andere Mal traumatisierend.*

Beim dritten Punkt ist entscheidend, dass jedes Individuum einer Art andere individuelle Lebenserfahrungen gemacht hat. Da es bei unserer Fragestellung „Artgerecht oder Quälerei?“ immer um die Beurteilung des Verhaltens von Menschen gegenüber Tieren geht, ist die Frage von zentraler Bedeutung, ob und wie gut das einzelne Tier gut mit dem Menschen sozialisiert ist und ob es Vertrauen zum Menschen hat.

Ein Beispiel: Bekommt ein verwildertes, also ein nicht mit dem Menschen sozialisiertes Pferd, einen

Sattel auf den Rücken, der mit einem Bauchgurt festgeschnallt wird und auf den sich dann noch ein Mensch setzt, dann hat das Pferd Panik und Angst um sein Leben.

Wird jedoch ein sehr gut mit dem Menschen sozialisiertes Pferd, das Vertrauen in den Menschen hat, zum ersten Mal gesattelt und geritten, so reagiert das Pferd oft nur mehr oder weniger irritiert und verunsichert, nicht aber mit Überlebensangst.

*Eine gleiche Situation kann bei Tieren einer Art - je nach vorher individuell Erlernten und Erlebten – eine völlig andere Bedeutung haben.*

### **Konkretes Beispiel einer Beurteilung:**

Je unbekannter uns die Tierart in ihrem artgerechten Verhalten ist und je unbekannter uns die Entwicklung und Erfahrung eines Individuums sind, desto schwerer ist oft eine Bewertung einer Behandlung durch den Menschen und deren Einordnung in artgerecht oder schädigend.

Deshalb möchte ich beispielhaft eine Umgangsform mit einer relativ unbekannteren Tierart beurteilen, konkret die Immobilisierung bzw. Fesselung eines Kamels zum Ablegen auf Kommando. Dazu beantworte ich zunächst die drei oben genannten Fragen. Genannt werden hier bei der Beantwortung nur die Aspekte, die für die Beurteilung der Situation „Fesseln und Ablegen“ wichtig sind.

1. Wie ist die Psyche und das natürliche Sozialverhalten der Arten Trampeltier und Dromedar?

Der bevorzugte Lebensraum des Kamels sind die Wüsten, in denen es so trocken und nahrungsarm ist, dass kein anderes größeres Säugetier dort überleben kann – auch keine Beutegreifer.

Halbwüsten und Steppen, also Lebensräume mit Beutegreifern, sucht das Kamel freiwillig nur dann auf, wenn Wasser und Nahrung im Wüstenraum so knapp sind, dass es dort vorübergehend nicht überleben könnte.

Somit sind nicht nur Körper, sondern auch Psyche und Sozialverhalten geprägt durch extreme Anpassung an Nahrungs- und Wasserknappheit: zusammengefasst kann man sagen, dass erwachsene Kamele durch den evolutionär erzwungenen „Energiesparmodus“ in ihrem Verhalten extrem reduziert sind. Das betrifft u.a. Mimik, Gestik, Erregbarkeit, innerartliche Aggression, Fluchtbereitschaft usw. Ebenfalls aus diesem Grund streiten oder kämpfen Kamele nicht um Rangordnungen - herdenführend sind immer die älteren erfahreneren Tiere.

Parallel dazu hat das Kamel aber optional noch das „Notfall“-Verhaltensrepertoire eines Fluchttieres, das es abrufen kann, wenn es sich in Halbwüsten und Steppen, also in Lebensräumen mit Beutegreifern aufhalten muss. Hier zeigen sie Wachsamkeit, Erregbarkeit, Flucht- und sehr selten auch Angriffsverhalten.

Je nachdem in welchem Lebensraum sich das Kamel befindet, kann es zwei scheinbar konträre Verhaltensmuster zeigen, die jeweils davon abhängen, ob das Tier sich sicher oder unsicher fühlt: gelassen und tiefenentspannt mit reduzierten Stoffwechsel oder aber

fluchttierähnlich wie Zebra oder Pferd.

## 2. Verschiedene biologische Entwicklungsstufen des einzelnen Kamels

Kamele sind sozial lebende Säugetiere. Es existiert eine starke Mutter-Kind-Bindung, die bis zum Absetzen, also ca. 15 Monate anhält. Ansonsten leben Kamele in wechselnden sozialen Gruppen, die sich jeweils aus Tieren mit gleichen Bedürfnissen zusammensetzen.

Jungtiere haben Rauf- und Rennspiele - männliche Jungtiere bevorzugen dabei untereinander Raufspiele, die bis zur Geschlechtsreife andauern.

Erwachsene männliche Tiere können vorübergehend solitär leben, bilden ansonsten Hengstgruppen. Während der Paarungszeit konkurrieren sie um Stutengruppen.

Eine Stutengruppe hat während der Brunft immer nur einen erwachsenen herdenden Hengst.

## 3. Individuelle Lebenserfahrungen des einzelnen Kamels.

Kamele können sich von Beutegreifern bedroht fühlen. Anderen Säugetierarten gegenüber, wie z.B. Esel, Ziege oder Schaf, sind sie eher gleichgültig. Innerartlich sind sie fast aggressionsfrei.

Das jeweilige Verhalten gegenüber dem Menschen ergibt sich primär aus der Prägungsphase am Lebensanfang. Wachsen Kamele ohne menschlichen Kontakt auf, haben sie später eher Angst vor diesem. (Der Mensch hat für das Kamel eine potentielle Wolfsrolle). Wachsen Kamele mit Menschen auf, die keine Rolle innerhalb der Kamelherde spielen, begegnen sie dem Menschen gegenüber eher gleichgültig (Ziegenrolle). Wachsen Kamele mit engem positiven Kontakt zum Menschen auf, haben sie später Vertrauen und Gelassenheit zu diesem, wie zu einem artgleichen Herdenmitglied (Kamelrolle). Wachsen die Kamele mit Angst vor dem Menschen auf, reagieren sie auf diesen angstvoll und panisch (Wolfsrolle).

Egal in welcher Rolle das Kamel den Menschen sieht: Fügt man einem Kamel nur einmal eine traumatische Situation zu, wie es z.B. durch Schmerz, Aggression oder Angst geschehen kann, verliert das Kamel dauerhaft und lebenslang das Vertrauen in den Menschen – in diesem Fall unterscheidet sich das Kamel deutlich von Mensch, Hund oder Pferd.

Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch in einem alten Sprichwort: „Wer sein Kamel schlägt, kann es auch gleich verkaufen.“

In der Paarungszeit zwingen Hengste die Stuten sich zum Deckakt hin- bzw. abzulegen, wenn diese es nicht freiwillig tun.

In stressigen Situationen entziehen sich Kamele der Situation oft durch Ablegen, so z.B. bei Überforderung, Müdigkeit oder Schmerzen. Ein Kamel, das sich z.B. nicht auf einen Transporter verladen lassen möchte, legt sich manchmal auf oder vor die Laderampe und verweigert dann ausdauernd alle Kommandos zum Aufstehen.

Von anderen Kamelen entgegen dem eigenen Antrieb zum Ablegen aufgefordert zu werden, ist eine normale arttypische Situation für ein Kamel.

Das selbstbestimmt Ablegen bei unangenehmen Situationen ist ebenfalls arttypisch – das Kamel

immobilisiert sich oft selbst zur Stressbewältigung.

Somit ist das Ablegen und/ oder das Immobilisieren eines Kamels durch den Menschen zumeist völlig anders zu beurteilen, als bei klassischen Fluchttierarten.

Für die Beurteilung der Frage, ob Fußfesseln und der Zwang zum Ablegen ein Kamel traumatisieren und quälen, sind jeweils alle genannten Aspekte zu beurteilen.

Für ein Kamel, das sich in seiner Umgebung nicht sicher fühlt und das Angst vor dem Menschen hat, wird es klar traumatisierend sein - für ein Kamel, das sich sicher fühlt und Vertrauen zum Menschen hat jedoch nicht.

Oft ist die Beurteilung „Qual oder normal“ für Beobachter jedoch sehr schwer zu fällen.

Eine solcher möglichen Situationen möchte ich genauer beschreiben:

Männliche Jungtiere raufen viel untereinander, um sich auf die Hengstkämpfe um Stuten in der Paarungszeit vorzubereiten. Dabei wird teilweise sehr erregt und laut geschrien, gespuckt und gebissen. Nach dem Spiel liegen die Tiere jedoch wieder vertrauensvoll und friedlich nebeneinander. Fehlen den Junghengsten männliche Herdenmitglieder zum Raufen, versuchen sie es ersatzweise oft mit Stuten oder dem Menschen.

Der wichtigste Bestandteil eines Raufspieles ist das gegenseitig Beißen in die Vorderbeine und das damit verbundene Bestreben, erst Kopf und Hals und dann den ganzen Gegner auf den Boden zu drücken. Der Gewinner liegt am Ende über dem auf dem Boden liegenden Verlierer.

Ganzjährige Raufspiele sind die Lieblingsbeschäftigung halbwüchsiger Hengste.

Gibt man einem Kamel das Kommando sich abzulegen, ist die Situation dem Beginn eines natürlichen Kampfspiel sehr ähnlich: In der Regel ist das körpersprachliche Kommando zum Ablegen, welches Kamele am einfachsten verstehen, dass die Vorderbein des Tieres touchiert und der Kamelkopf leicht nach unten-hinten dirigiert wird. Dazu bewegt sich der Ausbilder am besten frontal mit gebeugtem Kopf und Oberkörper langsam und leicht wenige Zentimeter in Richtung Tier.

Besonders unerfahrene männliche Jungtiere, verwechseln diese Ausbildungssituation - da es viele ähnliche Komponenten gibt - schnell mit einer Aufforderung zum Kampfspiel und spielen sehr gerne mit!!!

Es ist sinnvoll, diese Verwechslung möglichst zu vermeiden. Das gelingt bei Junghengsten aber nicht immer, da schon z.B. ein leichtes Touchieren der Vorderbeine das Kampfspiel beim Kamel auslösen kann.

Dabei zeigen sie dann alle oben beschriebenen Elemente: Erregung, Schreien, Spucken, Beißen und Drängeln.

Gelingt es dem Menschen in dieser Situation gelassen zu bleiben und sich weder beißen noch treten noch wegdrängeln zu lassen, lernt das Tier sehr schnell, dass keine Kampfspielsituation vorliegt und bei der zweiten, spätestens dritten gleichen Ausbildungssituation unterbleibt die Verwechslung.

Wird ungewollt ein Kampfspiel durch ein Kommando ausgelöst, ist für menschliche Beobachter diese Situation deshalb schwer einzuschätzen, weil das Kamel dabei schreien, spucken, drängeln, beißen und sehr erregt sein kann. Die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen für den Ausbilder gegen Bisse, Drängeln und Tritte (Anbindungen und Fesseln) werden von fachkundigen Beobachtern schnell mit quälenden Zwangmaßnahmen verwechselt.

Nach der Ausbildungssituation zeigt sich allerdings am Verhalten des Kamels gegenüber dem

Menschen sofort und ganz eindeutig, ob für das Tier eine Quallsituation bestand: Traumatisierte Tiere weichen dem Menschen dann aus und drohen mit Spucken oder bespucken uns. War es keine Quallsituation, ist das Kamel dem Menschen gegenüber hinterher genauso vertrauensvoll wie zuvor.

Ein wirklich panisches Kamel setzt, wenn es nicht fliehen kann, seine gesamte Körperkraft zur Verteidigung ein, es schlägt mit allen vier Beinen nach dem Angreifer, versucht sich auf diesen zu schmeißen, beißt und versucht manchmal seinen Kopf in Verlängerung des Halses als Schlagwaffe zu benutzen. Diese Verhaltensformen treten in der Natur auf, wenn z.B. eine Kamelmutter ihr Neugeborenes vor einem Beutegreifer zu verteidigen sucht. Zeigt ein Kamel dieses Verhalten gegenüber einem Menschen, so ist das Tier durch den Menschen traumatisiert.

Ein erfahrener Kamelkenner kann auf Grund der verschiedenen Verhaltensmuster zumeist jederzeit genau unterscheiden, ob für das Kamel eine Normal- oder eine traumatisierende Quallsituation vorliegt.

Allgemein sei noch gesagt, dass Kamele - ebenso wie alle anderen Säugetiere - lernen müssen, dass Arbeit, also das Ausführen menschlicher Kommandos, zwar die persönliche Entscheidungsfreiheit vorübergehend einschränkt, aber undramatisch ist und letztendlich sogar Spaß macht. Also ebenso wie bei einem Kind, das erfährt, dass es nur am ersten Schultag eine Zuckertüte gibt und es ansonsten zur Schule gehen muss, auch wenn es mal keine Lust dazu hat oder wie ein Pferde, das lernen muss, sich vom Menschen am Strick von der Herde weg führen zu lassen, muss auch das Kamel das Ablegen auf Kommando lernen. Diese Lernprozesse sind bei allen Säugetieren oft auch mit vorübergehenden mehr oder weniger starken Frustrationsprozessen begleitet, die aber nicht mit Quälerei oder Traumatisierung zu verwechseln sind.

Generell ist – wie zuvor schon gesagt - das Liegen eines Kamels neben dem Menschen oder das Anlegen von Fußfesseln aufgrund der arttypischen Psyche zumeist gänzlich anders zu bewerten, als bei vielen anderen Säugern, wie z.B. bei Pferden, die klassische Fluchttiere sind.

Nur wenn das Kamel empfindet, in einer unsicheren Gegend unter potentiellen Beutegreifern zu sein, könnte das Anlegen von Fesseln und das Ablegen auf Kommando mit Hilfsmitteln ähnlich traumatisierend und quälend sein, wie für z.B. ein Pferd.

### **Weiterführende Anmerkungen für Kamelhalter:**

Beginnt man mit der Ausbildung zum Ablegen auf Kommando, sollte man insbesondere bei Junghengsten auf die Verwechslung mit einem Kampfspiel vorbereitet sein. Gelingt es dem Junghengst uns Menschen wegzubeißen, - spucken, -drängeln, -treten, auf die Erde zu drücken oder uns zu erregen (Ansteigen unseres Adrenalinpiegels), lernt es nicht, dass kein Kampfspiel vorlag, sondern versteht sich als „Sieger“ im Kräftemessen und wird diese Situation naturgemäß immer wieder suchen, weil es seinem artgerechten Verhalten entspricht.

„Vorbereitet sein“ bedeutet in diesem Fall, dass das Tier an Halfter, Halsriemen, Stricke, Longen, Anbindungen, lose Fußfesseln, an Menschen und speziell den Ausbilder gewöhnt sein sollte und diese nicht als bedrohlich oder unangenehm empfindet. Die genannten Hilfsmittel richtig angewendet, kann der Ausbilder ohne Verletzungen zu befürchten die Verwechslungssituation meistern, gelassen bleiben und dem Tier trotzdem zeigen, welche Reaktion er auf sein Kommando

wünscht.

Um Stress zu vermeiden, sollte man mit männlichen Tieren nur außerhalb der Brunft trainieren. Außerdem sollte ein Training nur dann stattfinden, wenn das Kamel uns gegenüber absolut vertrauensvoll und tiefenentspannt ist und sich an einem sicheren Ort wähnt.

Sehr einfach funktioniert die Ausbildung zum Ablegen oft durch „Abschauen lassen“ (das Jungtier sieht wiederholt, dass die Alten auf ein bestimmtes Kommando hin sich gelassen ablegen und imitieren das Verhalten) und positiver Verstärkung. Diese Methode ist jedoch in der Pubertätsphase allein oft nicht ausreichend.

Alternativ funktioniert bei manchen Tieren die Ausbildung durch eine Art „Kitzeln“ am Bauch. Insbesondere im Sommerfell empfinden manche Kamele dies als so unangenehm (Assoziation zu stechenden Insekten), dass ihr natürliches Verhalten auf diesen Reiz oft ein Ablegen ist. Die Reiz-Reaktionskette „Kitzeln-Ablegen“ wird dabei an ein Sprachkommando gekoppelt und positiv verstärkt, so dass nach ca. dreimaliger Wiederholung das Sprachkommando ohne den ursprünglichen Reiz ein Ablegen auslöst.

Ein einmal gegebenes Kommando sollte bei Kamelen nie abgebrochen werden – es sei denn es besteht akute Gefahr für Mensch oder Tier.

